

Predigt für den Ewigkeitssonntag (21.11.2021)

Predigttext: Jesaja 65,17-25

Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird. Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich erschaffe Jerusalem zur Wonne und sein Volk zur Freude, und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk. Man soll in ihm nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens. Es sollen keine Kinder mehr da sein, die nur einige Tage leben, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen, sondern als Knabe gilt, wer hundert Jahre alt stirbt, und wer die hundert Jahre nicht erreicht, gilt als verflucht. Sie werden Häuser bauen und bewohnen, sie werden Weinberge pflanzen und ihre Früchte essen. Sie sollen nicht bauen, was ein anderer bewohne, und nicht pflanzen, was ein anderer esse. Denn die Tage meines Volks werden sein wie die Tage eines Baumes, und ihrer Hände Werk werden meine Auserwählten genießen. Sie sollen nicht umsonst arbeiten und keine Kinder für einen frühen Tod zeugen; denn sie sind das Geschlecht der Gesegneten des HERRN, und ihre Nachkommen sind bei ihnen. Und es soll geschehen: Ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören. Wolf und Lamm sollen beieinander weiden; der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind, aber die Schlange muss Erde fressen. Man wird weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der HERR.

Liebe Gemeinde,

die beiden sind seit ihrer Geburt die besten Freunde. Alex und Marty. Alex, ein Löwe, und Marty, ein Zebra. Die beiden leben ein ruhiges Leben im Zoo. Ein Tag ist wie der andere. Morgenfütterung, ein bisschen Geplauder mit den Nachbartieren im Zoo, dann kommen die Besucher. Nach einem erfüllten Tag schlafen abends alle friedlich wieder ein. Auch der Löwe Alex und das Zebra Marty. In dem Film „Madagascar“ laufen die Dinge alle so lange gut, wie die Tiere alle an ihrem Ort bleiben. Jeder in seinem Gehege. Jeder mit seinem eigenen Futter. Doch es kommt anders. Durch viele ungewöhnliche Umstände landen einige Zootiere auf der Insel Madagascar. Für Alex und Marty ist es das

erste Mal ein Leben in Freiheit. Ein Leben ohne Gehege. Und ohne Fütterung durch Zoowärter. Als der Löwe Alex Hunger bekommt, werden die Dinge kritisch. Alex muss die Gruppe der Zootiere verlassen. Löwen ernähren sich von Fleisch. Das ist ein Naturgesetz. Es ist in ihrem Instinkt so angelegt. Eine Welt, in der Wolf und Lamm – oder in diesem Fall Löwe und Zebra – auf Dauer friedlich miteinander leben, scheint doch eher weit hergeholt. Dass sich die Wege von Alex und Marty hier trennen, ist unvermeidlich. Der Abschied ist vorprogrammiert.

Die beiden Freunde kennen sich ein Leben lang. Sie haben zusammen Abenteuer durchgestanden, viele Jahre zusammen im Zoo gelebt, sich oft gegenseitig unterstützt. Aber nun müssen sie Abschied voneinander nehmen. Abschiede sind schwer. Heute ist Ewigkeitssonntag. Wir erinnern uns an die Verstorbenen – aus unserer Gemeinde, aus unserer Familie oder Bekanntschaft. Menschen, die wir gut kannten und auch Menschen, die wir nicht so gut kannten. Einige unter uns mussten von einem lieben Menschen Abschied nehmen. Wir denken zurück an Menschen, die in hohem Alter gestorben sind, für die der Tod vielleicht auch eine Erlösung gewesen ist. Trotzdem fehlen sie uns. Wir spüren, dass da etwas zu Ende gegangen ist – und das schmerzt. Wir denken aber auch zurück an Menschen, die uns viel zu früh oder auf tragische Weise entrissen wurden, an Abschiede, die uns ohnmächtig und hilflos machen. Da sind die Fragen nicht so leicht loszuwerden, warum denn Gott manchen Menschen so viel Leid und so viel Schweres zumuten muss. Und es ist nicht leicht, diese Fragen auszuhalten.

Abschiede sind schwer zu ertragen. Ein Kind verlässt den Kindergarten, nimmt Abschied von seinen Erziehern und geht ab diesem Jahr in die Schule. Die Tochter zieht aus dem Elternhaus aus, um woanders ein Studium oder eine Ausbildung zu beginnen. Eine langjährige Freundschaft zerbricht, weil man sich auseinandergeliebt hat. Ein geliebter Mensch stirbt. Das Leben, wie es einmal gewesen ist, endet. Gerade bei den großen Abschieden, ist „einfach weitermachen“ oft keine Option mehr. Die Zeit, in der der Prophet Jesaja seine Worte geschrieben hat, war eine schwierige Zeit. Nach der Eroberung und Zerstörung Jerusalems musste das Volk Israel 70 Jahre im Exil leben. Und als endlich die lang ersehnte Rückkehr in die Heimat Wirklichkeit wurde, fanden die Menschen sich wieder in einer Trümmerlandschaft. Kein Stein lag mehr auf dem

anderen. Häuser zerstört, Familien auseinandergerissen, die Beziehung zu Gott abgerissen. Da war nichts Verheißungsvolles mehr.

In diese entmutigende und trostlose Situation hinein redet der Prophet. Er wendet sich an die, die nur noch die Trümmer ihres Lebens vor Augen haben und resigniert und mutlos darauf starren und einfach keine Kraft mehr haben, etwas anzupacken. Die von der Zukunft nichts mehr erwarten und denen es schwerfällt, sich auf etwas Neues einzulassen. Ihnen sagt er: Gott hat noch etwas mit dir vor. Du darfst dich an das Vergangene erinnern, an die schönen Momente. Auch an die schwierigen Zeiten. Du darfst dem nachtrauern, was war. Aber es wird Zeit, den Blick nicht nur nach hinten, sondern auch nach vorn zu richten. Denn Gott kommt. Gott kommt von vorne auf uns zu. Mit seiner großartigen Vision eines neuen Himmels und einer neuen Erde will er diesen Menschen die Hoffnung und den Lebensmut zurückgeben, die sie verlassen hatten.

Die Vision, die Jesaja uns hier von der Zukunft vor Augen malt, ist maßlos. Maßlos schön. Die Tage des Weinens und des Klagens sind vorbei. Gott wendet sich seinem Volk wieder zu. Alles, was die zurückgekehrten Israeliten bauen und anpflanzen, dürfen sie nur für sich selbst nutzen. Keine Abgaben mehr an ihre Peiniger, die ihnen so viel Leid zugefügt haben. Kein Kind stirbt mehr. Kein alter Mensch, der das Maß seiner Jahre nicht vollmacht. Wer mit 100 Jahren stirbt, gilt immer noch als junger Knabe. Die Familien werden wieder zueinander finden. Keiner fügt dem anderen Schaden zu. Wolf und Lamm werden friedlich beieinander weiden. Es wird Frieden herrschen. Kein Abschied wird die Menschen belasten und aus der Bahn werfen. Nichts, was gewesen ist, werden wir uns mehr zu Herzen nehmen. Was für eine maßlose Vision.

Jesaja beschreibt hier nicht einfach irgendwelche paradiesischen Zustände. Die Israeliten haben sich mit ihren Sorgen und Nöten an Gott gewandt. Sie haben im Gebet Gott ihr Leid geklagt, alles, was sie beschwert und belastet hat. Und Gott hat ihre Gebete gehört. Die Vision von Jesaja ist die Antwort auf die Gebete der Israeliten. Hier malt Gott eine Welt vor Augen, in der ihre Not nicht mehr besteht. Alles, was sie belastet hat, ist dann verschwunden. Was ihnen Kummer und Sorgen gemacht hat, verkehrt er ins Gegenteil. Er richtet ihren Blick von der Vergangenheit weg auf eine heilvolle Zukunft. Auf die Zeit, in der er – Gott – ihnen entgegenkommt. Diese Vision hat Gott in Jesus Christus noch einmal neu

klargestellt. „Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde“, hat Johannes in seiner Offenbarung geschrieben. Was den Israeliten verheißen ist, gilt auch uns. „Ich bin das A und das O“, sagt Gott, „der Anfang und das Ende. Wer überwindet, der wird es alles ererben und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein.“ Gott kommt auf uns zu. Er will bei uns sein. Er lässt uns nicht allein mit dem, was uns auf der Seele liegt.

Abschiede werden uns immer noch schwerfallen. Manche auch unerträglich auf uns lasten. Aber wir müssen in der Trauer nicht stehen bleiben. Wir dürfen unseren Kummer bei Gott abgeben. Und weitergehen. Dass Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde schafft, heißt auch, dass wir darin leben sollen. Manches von dieser neuen Welt erleben wir auch schon jetzt. In Menschen, die einander trösten. Die sich mit Gottes Hilfe über Abschiede hinweg begleiten lassen und sich wieder dem Leben zuwenden. Wer trauert, darf sich auch hier wieder freuen, Schönes erleben und genießen. Ja, der darf sich auf neue Menschen und neue Beziehungen einlassen. Das ist kein Verrat an dem Verstorbenen. Denn der Tod eines Menschen bedeutet auch, dass wir einander wieder frei geben. Dass wir uns in Gott geborgen wissen und unsere Wege ihm überlassen. In Gott vertrauen wir darauf, dass kein Abschied für immer ist – auch wenn sich unsere Wege hier trennen.

Marty und Alex waren seit ihrer Geburt die besten Freunde. Der Abschied ist ihnen schwergefallen. Aber die Instinkte eines Löwen lassen sich nicht so einfach abstellen. Alex geht an den dunkelsten Ort der Insel, um für seine Freunde keine Gefahr mehr darzustellen. Als er dann selbst in Gefahr gerät, sind seine Freunde zur Stelle und helfen ihm heraus. Und was auf dieser Erde noch nicht möglich ist, ist in dem Film schon Wirklichkeit geworden: Die anderen Tiere finden eine Lösung, wie Alex und Marty wieder friedlich miteinander leben können. Der Löwe frisst hier am Ende zwar kein Stroh wie in der Vision von Jesaja, aber er entdeckt seine Vorliebe für Sushi. Was für eine maßlos schöne Vorstellung.
Amen

Claudia Matzke
Pastoralreferentin in Ausbildung
claudia.matzke@selk.de